

DIE FAMILIEN-FRAGE

Das Kinderspiel des Jahres 2013 heißt „Der verzauberte Turm“ und ist geeignet für zwei bis vier Spieler ab 5 Jahren.

Was ist der Witz am Kinderspiel des Jahres?

Wilfried Tichy, Sprecher Schmidt-Spiele: „Das Spiel ist eine Memory-Variation, gehen tut es darum, eine Prinzessin aus einem Turm zu befreien. Alle Spieler helfen zusammen gegen den bösen Zauberer, der den Schlüssel zum Schloss des Turms versteckt hat unter Plättchen auf dem Spielfeld. Man deckt der Reihe nach die Plättchen auf, sieht nach, merkt sich, wo schon aufgedeckt worden ist. Hat man den Schlüssel, folgt Herausforderung Nummer zwei: der Turm hat nämlich sechs Schlösser. Passt der Schlüssel, hüpft die Prinzessin mit einem Satz und dank eines unsichtbaren Feder-Mechanismus aus dem Kunststoff-Turm in die Arme ihres Befreiers. Das Spiel ist aufwendig gemacht und kostet 37 Euro. Bei Verlust des winzigen Schlüssels: www.schmidtspiele.de“.

MEINE SCHULE

Ich hätte lieber Theater statt Geschichte

Elwira geht in die Hauptschulklasse 9+2 und wechselt nächstes Jahr auf die Realschule.



Gehst Du gern in die Schule? Ja, schon immer.

Neben wem sitzt Du? Neben Maximilian.

Dein liebstes Fach? Mathematik, dafür muss ich nicht viel lernen.

Was findest Du gut an der Schule? Ich finde gut, dass wir ein schönes Schulklima haben. Lehrer und Schüler verstehen sich gut.

Wie würde Deine Traum-

schule aussehen? In ihr wären Musik, Kunst und Sport wichtige Fächer.

Drei Eigenschaften, die ein guter Lehrer haben muss: Er muss streng sein, gut erklären können und den Schülern zuhören.

Dein spannendstes Referat? Ging über Goethe.

Welches Fach würdest Du gern streichen aus dem Stundenplan? GSE, Geschichte/Sozialkunde/Erkunde.

Durch welches Fach würdest Du es gern ersetzen? Theater.

Wie lang sitzt Du täglich an den Hausaufgaben? Eine Stunde.

Bist Du nervös vor Tests? Nein.

Welchen Abschluss willst Du machen? Abitur.

Was willst Du mal werden? Psychologin.

Worauf bist Du stolz? Dass ich nicht sehr viel lernen muss, um den Schulstoff zu verstehen.

AZ-PODIUMSDISKUSSION

Wie sieht die Schule von morgen eigentlich aus?

Wie kann, muss die Schule von morgen eigentlich aussehen? Was wissen wir heute über das Lernen – und was heißt das für den Unterricht? Kann man das Durchfallen nicht abschaffen, und: Braucht die Schule unbedingt Noten? Wie würde sinnvollerweise der Lehrplan entrümpelt? Um solche Fragen geht es bei der **AZ-Podiumsdiskussion zu unserer Serie „Schule im Aufbruch“** am Montag, 8. Juli, 17 Uhr, im Maria-Theresia-Gymnasium, Regerplatz 1. Mit AZ-Chefredakteur **Arno Makowsky** diskutieren Kultusminister **Ludwig Spaenle**, **Klaus Wenzel**, Präsident des Bayerischen Lehrer- und Lehrerinnenverbands, Stadtschulrat **Rainer Schweppe** und **Claudia Langer**, Direktorin des Oettinger Gymnasiums, das schon vor Jahren neue Unterrichtsformen etabliert hat.

TIPPS DER WOCHE

- Diesen Sonntag hat die **Museumsmuffel-Bande** wieder Termin im **Nationalmuseum**. Treff mit der Geschichtenerzählerin Katharina Ritter ist um 15 Uhr, Prinzregentenstraße 3. Ohne Anmeldung.
- Der **Dschungelpalast im Feierwerk** feiert nächsten Sonntag, 23. Juni, 30. Geburtstag. Angekündigt ist ein **Sommerfest für Klein und Groß** ab 11 Uhr, mit Bühnenprogramm bis zum Abend. Hansastraße 41.
- Im Juni geht die schöne **Kammerspiel-Reihe** von Reinhard Kahl, **„Theater träumt Schule“**, weiter. Termin ist Dienstag, 25. Juni, 19.30 Uhr, diesmal mit den Direktoren des Gymnasiums Oettingen. Spielhalle, © 233 966 00.

Chronist des Gelingens

Der Filmemacher **Reinhard Kahl** berichtet über Schulen, die Neues wagen. Und organisiert zum Thema Kongresse und Gesprächsreihen

Angenommen, in Deutschland in irgendeinem Kaff würde eine Schule beschließen, mit neuen Unterrichtsformen zu experimentieren, den Schulalltag aufzubrechen. Man würde natürlich meinen, wenn man über diese Schule berichtet: dass man der erste ist damit. Aber da irrt man sich. Weil bestimmt vor einem Reinhard Kahl schon da war. Schon seinen Film gedreht hat über das Aufkeimen neuer Ideen vor Ort. Kahl ist Journalist, Filmemacher, Bildungsexperte – und quasi eine wandelnde Zentrale für Schulen im Aufbruch.



AZ-SERIE FOLGE 10

Er selbst ist in Göttingen zur Schule gegangen, sein Lieblingslehrer Poppow unterrichtete Geschichte und Deutsch und hielt abends Kurse an der Volkshochschule. Zu denen auch seine Schüler pilgerten. Kahl studierte dann, ab 1969, Erziehungswissenschaften in Hamburg. Arbeitete nebenher als Journalist, Thema: Schulpolitik. Und hatte bald genug davon, immer nur darüber zu berichten, was schiefging und wieder nicht klappte. „Vielleicht ist das Gelingen ja der größere Skandal“ dachte er, den Ausspruch seines kanadischen Kollegen Michael Fullan im Ohr: „Problems are our friends“.

Seither ist Kahl überall dort,



Fehler gehören dazu: Bildungsexperte Reinhard Kahl. Seine Filme wurden vielfach ausgezeichnet.

wo Reform ist an Schulen, wo Lehrer sich zusammenschließen, um über ihren Broterwerb nachzudenken. Er hat das Schlänitzsee-Projekt der Potsdamer Montessori-Schule filmisch begleitet, freute sich mit Enja Riekel, als das wochenlange Theaterspielen an der Helene-

Lange-Schule Früchte trug in Form von besten Pisa-Ergebnissen. Besuchte Schulen in Schweden und Kanada, einen Musikkindergarten in Berlin und dokumentierte das „Wunder von Bremen“, ein Sommercamp, in dem Kinder von Einwanderern in sehr kurzer Zeit

sehr viel Deutsch lernten, fast ohne unterrichtet zu werden. Wer die Filme sieht, weiß bald, dass eine angenehme Schulzeit und beste Leistungen einander nicht ausschließen müssen.

Schulen, sagt Kahl gern, sollten sein wie „Gasthäuser des

Lernens, mit Werkstätten und Ateliers, mit Küchen und Gärten“, in denen auch Künstler, Handwerker, Wissenschaftler, überhaupt „Leute, die ihre Arbeit lieben“, als Dozenten fungieren auf Zeit. 2004 gründete er das gewitzte benannte „Archiv der Zukunft“, eine Art Pflgerbüro für Pädagogen, die sich auf den Weg gemacht haben oder machen wollen. Kahl versteht sich als „Menschen-sammler“, 2009 hat er die erste Bildungs-Biennale am Bodensee initiiert, zu der auf Anhieb 1200 Besucher gekommen sind. Auch die schöne Kammerspiel-Reihe „Theater träumt Schule“ ist seine Idee.

Kahl ist 64, als er anfang, dachte er: in 15 Jahren wird sich die Schule geändert haben. Jetzt ist das meiste noch immer, wie es war, wobei: „Es ist wie bei einem Rubbellos. Je mehr man rubbelt, desto mehr entdeckt man“. Stößt wieder auf einen Schulleiter, der nicht mehr einfach nur weiterwursteln will, sondern anfängt, Schule neu zu denken. „Vielleicht“, sagt Kahl, „ist es das Geheimnis des Gelingens, dass auch etwas schief gehen darf“. Sein bekanntester Film über Schulen im Wandel, „Treibhäuser der Zukunft“ (2004), hat sich inzwischen 60 000 Mal verkauft. Buch samt drei DVDs wurden gerade neu aufgelegt.

Ein Erlebnis, in all den Jahren, in denen er dem Gelingen auf der Spur ist, das ihn besonders bewegt hat? Gibt es. Es war ein Projekt in einer Hamburger Hauptschule, Unternehmer aus der Gegend wollten von den Kindern wissen, worauf sie stolz sind in ihrem Kinderleben. Es dauerte ein bisschen, aber dann rückte der eine oder andere doch damit heraus, dass er im Keller Motoren zusammenbastelt, sich für Fische interessiert. Einer sagte, er sei stolz auf seine Klarinette. Nein, er war kein Musterschüler. Sie konnten ihm trotzdem einen Platz vermitteln am Konservatorium. Unlängst hat Isa Pini seinen Master gemacht, und es war Ehrensache, dass er aufgetreten ist bei der Bildungs-Biennale vor zwei Jahren. **Andrea Kästle**

Reformiert das Studium!

Die Studenten **Eva Hack** und **Julian F. Stauß** engagieren sich für eine bessere Lehrerbildung

AZ: Sie studieren Sonderpädagogik an der LMU. Was läuft Ihrer Meinung nach in der Lehrerausbildung falsch?

STAUSS: Wir sprechen lieber von Lehrerbildung. Der Begriff Ausbildung impliziert, dass man eines Tages ausgeliefert hat. Was als Lehrer nie der Fall ist. HACK: Am wenigsten gut auf ihren späteren Job werden die Gymnasiallehrer vorbereitet. Wir haben in unserem Sonderpädagogik-Studium acht Praktika. Die Lehrer fürs Gymnasium haben gerade drei. Von Freiarbeit oder Projektarbeit hören die sehr wenig bis nichts an der Uni.

AZ-INTERVIEW mit Eva Hack und Julian Frederic Stauß

Die Studenten fordern mehr Praxisbezug im Studium für Lehrer. Und finden, dass Schule neu gedacht werden sollte.

Kein Wunder, dass dann der Unterricht so altbacken ist.

HACK: Wer von der eigenen Schulzeit hauptsächlich Frontalunterricht kennt, der macht dann eben so weiter. Dabei weiß man: Nach zehn Minuten Lehrervortrag liegt die Behaltensleistung der Schüler nur noch bei 25 Prozent. **Wie sähe ein sinnvolles Lehramts-Studium aus?** STAUSS: In Skandinavien sind

im Studium universitäre und praktische Phasen intensiv miteinander verzahnt. Aktuelle Ergebnisse der Lernforschung müsste man im Studium auch berücksichtigen.

In Finnland werden gar nicht erst alle Bewerber zum Lehramts-Studium zugelassen.

STAUSS: Nur zehn Prozent schaffen den Eignungstest. Ich bin aber kritisch, ob man die Empathiefähigkeit eines 18-Jährigen wirklich messen kann. Ich sage: Man wird zum Lehrer. Vorausgesetzt natürlich, man mag Kinder.

Inwiefern können Sie als Studenten überhaupt Einfluss nehmen auf Studieninhalte?

HACK: Wir haben das Referat für Lehramt der LMU wiederbelebt, ein studentisches Vertretungsorgan kurz vor dem Einschlafen. Rund 20 weitere



„Lehrer zu sein, kann man lernen“. Dann muss allerdings, finden Eva Hack und Julian Frederic Stauß, die Ausbildung stimmen. Foto: Kästle

Studenten und wir berichten in Vorträgen über Schulen, in denen anders unterrichtet wird, wie etwa in Oettingen. Wir vermitteln Hospitationen an diesen Schulen. STAUSS: Und wir durften, was eine tolle Riesen-Ausnahme war, mit einem Professor einen Inklusions-Workshop am

Münchener Zentrum für Lehrerbildung gestalten.

Das nächste Ziel?

HACK: Ich träume von einer Vorlesungsreihe, die die Studenten selbst organisieren im Rahmen der Erziehungswissenschaften. Man könnte da dann mal eine Montessori-Schule besuchen. **and**